

auf durchaus gleichsinnige Verwendung schließen läßt. Löber glaubt, m. E. mit Recht, die von anderer Seite ausgesprochene Vermutung, es handele sich bei derartigen Geräten um Hecheln, ablehnen zu müssen, und denkt viel eher an die Verwendung als Flechtnadeln. Eine endgültige Klärung des Gebrauchs der „Bolander Nadel“, die mit dem vorliegenden Fund auch zum ersten Mal für die Adlerbergkultur nachgewiesen ist, kann vorläufig noch nicht erzielt werden.

Eine zweite Rippe, deren eines Ende ebenfalls zugespitzt ist, dürfte ein weiteres Gerät dieser Art darstellen, doch läßt sich das nicht mit Sicherheit entscheiden, da die beiden Rippenhälften am spitzen Ende fest miteinander verklebt sind. Auch an dieser Rippe ist das Hinterende roh abgebrochen, aber eine randliche Einbuchtung fehlt. Die Länge des Gerätes beträgt 16,7 cm.

An weiteren Grabbeigaben in Form von Knochenwerkzeugen wären noch zu erwähnen ein der Länge nach gespalten, zugespitzter Eberzahn, sowie ein aus dem Metacarpus oder Metatarsus eines kleineren Säugers hergestellter Pfriem, an dessen Griffende noch eine der beiden ursprünglichen Gelenkrollen vorhanden ist. Das Proximalende des Knochensplitters ist zugespitzt, die letzten 25 mm sind rundlich zugechliffen (Abbildung 4).

Verzeichnis der angeführten Schriften

1. Antonius: Stammesgeschichte der Haustiere. Jena 1922.
2. Baas: Zur Geschichte der Pflanzenwelt und der Haustiere im unteren Maintal. Abh. Senckenb. Naturf. Gef. Abh. 440. Frankfurt 1938.
3. Keller: Pfahlbauten. 8. Ber. Mitt. Antiqu. Gef. in Zürich. 20. Zürich 1879.
4. Löber: Handwerkliches aus der jüngeren Steinzeit. Mitt. d. Pollidhia. 8. Kaiserslautern 1940.
5. Martin: Recherches sur l'évolution du Moustérien dans le gisement de la Quina (Charente). 2. fasc., Ossements utilisés. Paris 1909.
6. Mertens: Der Hund aus dem Senckenberg-Moor, ein Begleiter des Urs. Natur und Volk. 66. Frankfurt 1936.

Ausgrabungen in der Flur »Hammelsbett« (Lampertheim)¹

Bericht des Museums der Stadt Worms

Von Dr. Friedrich M. Mert

Beim Abschluß der Adlerberggrabungen im Herbst 1940 ergab sich ein neues Fundgebiet auf der rechten Rheinseite. Unser Vertrauensmann und Fundpfleger in Lampertheim, Herr Lehrer Karl Lepper, dessen unermüdete Arbeit im Dienst der Heimatpflege hier dankbar genannt werden soll, hat folgende Übersicht über das Grabungsgelände und den Anlaß der Bodenuntersuchung zur Verfügung gestellt:

„Durch die im Jahre 1934 durch einen Trupp des Reichsarbeitsdienstes dort vorgenommene Grabung² wurde erwiesen, daß hier eine menschliche Siedlung bestanden hat, und die damaligen Funde ließen darauf schließen, daß dieser nördlich des Küblinger Dammes gelegene Teil des Deichfeldes von der jüngeren Steinzeit (von 2000 vor unserer Zeitrechnung an) bis über die fränkische Zeit hinaus fortlaufend besiedelt gewesen ist. Es kamen nicht nur Bruchstücke von Geräten aus Stein, Verputzbrocken mit Flechtwerkabdrücken, Scherben aus der Urnenfelder-Bronzezeit, der Hallstattzeit, der La-Tène-Zeit zum Vorschein, sondern auch römische Sigillata und sonstige römische Scherben und Spinnwirtel wurden damals gefunden. Auch römische Ziegel, fränkische und einige frühmittelalterliche Scherben befanden sich bei den Funden. Jedenfalls wurden auch früher von Bauern gelegentlich bei Erdarbeiten in der Flur Hammelsbett Dinge ans Tageslicht gebracht, die auf eine menschliche Besiedlung dieses Gebietes schließen ließen. Daß aber am Kecherles Brunnen früher ein Dorf namens Geisenheim gelegen hat, dessen Bewohner in das Lampertheimer „Gaafenescht“ übergesiedelt seien, ist gänzlich ausgeschlossen. Eine Siedlung solchen Namens hat es in unserer Gegend nie gegeben. Der Name Gaafenescht ist vielmehr auf den früheren geringen Wohlstand der dortigen Bauern zurückzuführen. Möglich, aber nicht erwiesen, ist es dagegen, daß wir das ehemals auch zu Lampertheim gehörige Filialdorf Fischerhausen hier am Kecherles Brunnen suchen dürfen, das um 1200 n. d. Ztr. vermutlich durch Wassernöte verschwunden ist. Doch hierüber wird später in der Lampertheimer Chronik berichtet.

¹ Karl Lepper erklärt den Namen „Hammelsbett“ als „Beet“ (Land) am „Hamm“ (Hochufer). Die Bezeichnung könnte aber auch, ähnlich wie die „Hammelsgasse“ in Worms, auf den Namen des bedeutenden Wormser Geschlechtes der Amella zurückgehen (vgl. Hans Immel, Um zwei Wormser Gassennamen, im Mitteilungsblatt des Altertumsvereins Worms Nr. 11, Worms 1940, S. 75). Wie die „Bonaue“ als Besitz der Bonne in Worms, das „Hantal“ als Besitz der Hane (Hagen) in Worms anzufprechen ist, so könnte das „Hammelsbett“ ein Besitztum der Amella gewesen sein.

² In dieser Zeit gehörte die Lampertheimer Gemarkung noch nicht zum Arbeitsbereich des Wormser Museums.

Gegenwärtig wird die Straße nach Worms erneuert. Zur Förderung der erforderlichen Kiesmassen hat man nun an diesem geschichtlich sehr interessanten Orte eine besondere Kiesgrube angelegt, weil die Verhältnisse hier besonders günstig lagen. Schon beim Abheben der verhältnismäßig sehr dünnen auf dem Kiese lagernden Erdschicht stießen die Arbeiter auf ein Skelettgrab ohne Beigaben. Auch zahlreiche Topfscherben verschiedener Zeiten waren beim Abraumen zum Vorschein gekommen. Durch die vom Museum der Stadt Worms sofort eingeleitete Grabung konnte die Fundstelle noch einer planmäßigen Untersuchung zugeführt werden."

Die Grabungen begannen am 26. Oktober und dauerten bis 19. November 1940. Sie wurden von dem Museumsausgräber Fritz Jourdan in gewohnter zuverlässiger Weise ausgeführt. Wie am Adlerberg standen auch hier zusätzliche Hilfskräfte nicht zur Verfügung. Wiederholte Nachprüfungen der Arbeiten und Fundergebnisse wurden durch den Direktor des Museums und besonders häufig durch Herrn Lehrer Lepper vorgenommen, so daß trotz der in der Zeitlage begründeten Schwierigkeiten ein ausreichendes und für die künftige wissenschaftliche Einordnung brauchbares Ergebnis erzielt werden konnte.

Abb. 1, die in zuvorkommender Weise vom Feldbereinigungsamt Darmstadt zur Verfügung gestellt wurde, enthält die Eintragung des Fundplatzes, Abb. 2 eine Übersicht über die Grabungsergebnisse, die in weiteren Teilplänen ergänzt und durch einige photographische Aufnahmen belegt werden.

Es ergab sich eine Überschneidung zweier Kulturstufen, von denen die eine als Siedlungsgebiet der Hallstattzeit, die andere als fränkisches Gräberfeld bestimmt werden konnte. Im einzelnen sind folgende Beobachtungen gemacht worden:

Im einzelnen sind folgende Beobachtungen gemacht worden:

Gem. Lampertheim

Beitr.: Die Gewann « Das Hammelsbett »

26.10.1940 - 19.11.1940

Ausgrabungen des Museums der Stadt Worms

0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 m

X Ausgrabungsstelle

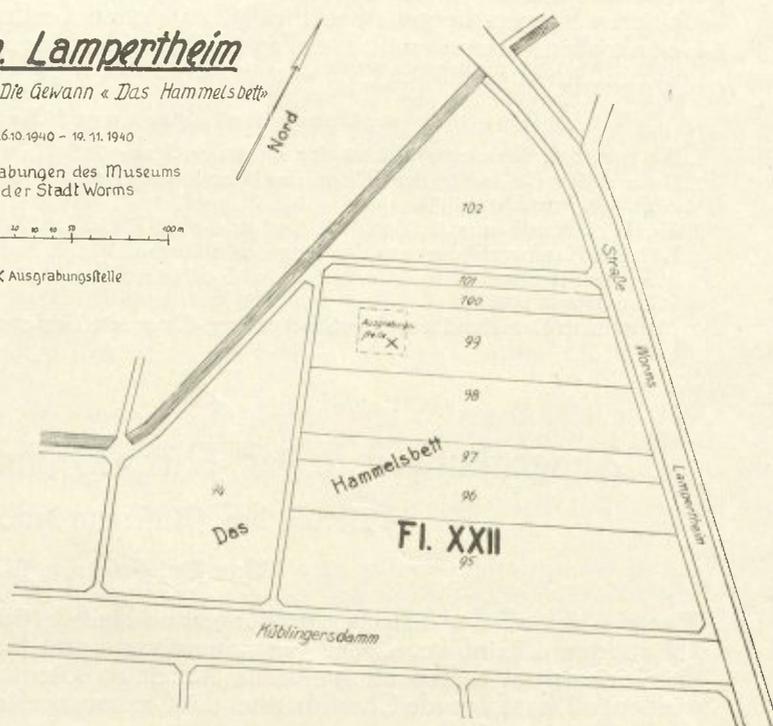


Abb. 1 Lageplan

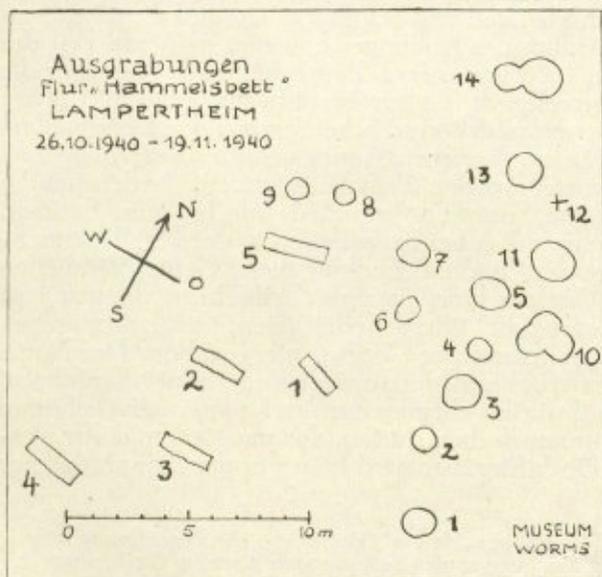


Abb. 2 Ausgrabungsplan
Der Ausschnitt entspricht dem auf dem Lageplan eingetragenen Grabungsgebiet

A. Siedlung

Im Bereich der Grabungsarbeiten wurden 14 Wohngruben festgestellt und ausgeräumt. Sie enthielten alle die gleiche braune, schwarze oder graue unverzierte Keramik, größtenteils sehr dickwandig und roh. Es fanden sich aber überall auch bessere dünnwandige Stücke, darunter vereinzelt auch schwarze, glatte und gut profilierte La-Tène-Reste. An Schmuckformen konnten Tupfenleisten, Kammstrich mit Bogen, Besenstrich, Tupfenfläche, linierte Fläche, Zierleiste aus 4 Linien beobachtet werden (Abb. 5). Die Datierung der Siedlung in die Hallstattzeit wird durch den Fund eines Bronze-armreifs in Grube 10 bestätigt. Wie am Adlerberg sind auch hier Metallfunde äußerst selten. Durch das Vorkommen zweier La-Tène-Scherben kann die Möglichkeit eines Weiterbestehens der Siedlung angenommen werden. Da jedoch auch vereinzelt römische Keramikreste als Streufunde auftraten, darunter zwei kleine Stückchen Terra sigillata, kann es sich auch bei den La-Tène-Funden um Zufallsfunde

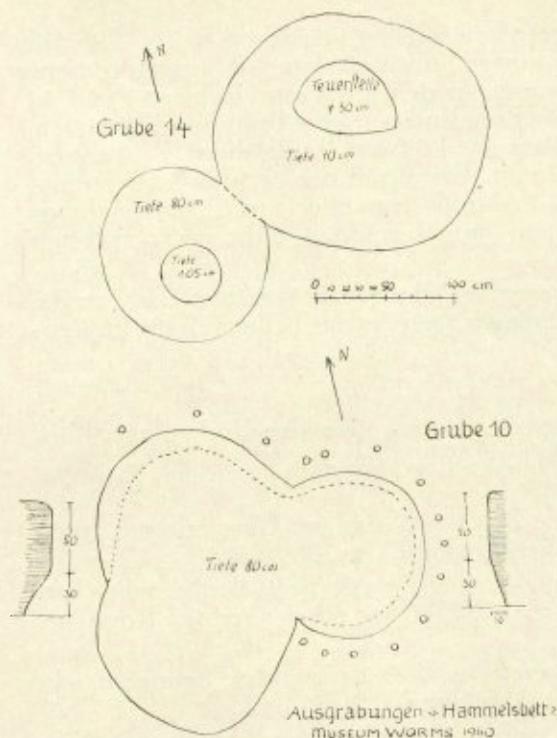


Abb. 3 Gruben 10 und 14

handeln. Die Siedlung gehört nach den allerdings beschränkten Ergebnissen des bisherigen Grabungsgebietes im wesentlichen der späten Hallstattstufe an. Die Keramik ist sehr geringwertig und primitiv in ihren Resten, zumal im überwiegenden Vorkommen der dickwandigen Tonware.

Einen interessanten Versuch machte der Ausgräber Fritz Jourdan, indem er die rohe Erde der Fundstelle zu primitiven Gefäßen oder Spinnwirteln formte und sie im offenen Feuer brannte. Das Ergebnis war die gleiche dickwandige Keramik in allen vorkommenden Farbnuancen. Es ist also anzunehmen, daß der größere Teil der Gefäße an Ort und Stelle aus der Erde des Grubenaushubs gebrannt wurde. Die bessere und glatte Keramik dürfte Importware sein.

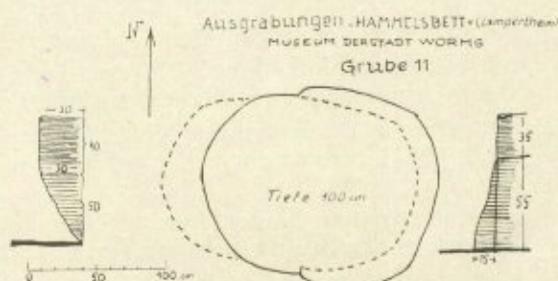


Abb. 4 Grube 11

Nr.	Form	Durchmesser (cm)	Tiefe (cm)	Inhalt und Bemerkungen
Grube 1	fast rund	125 : 130	85	Scherben, Steine, Knochen, Hüttenlehm
Grube 2	rund	110	70	Scherben, Knochen, Hüttenlehm
Grube 3	oval	150 : 175	80	Scherben, Steine, Knochen, Hüttenlehm, 2 Bodenstücke mit „Befenstrich“, 7 Randstücke, 2 Muscheln.
Grube 4	fast rund	110 : 115	65	Scherben, Steine, Knochen, Hüttenlehm, 1 Randstück einer großen Urne, einige sonstige Randstücke
Grube 5	fast rund	160 : 165	70	Scherben, Knochen
Grube 6	oval	80 : 120	50	Scherben, Knochen, Muscheln
Grube 7	fast rund	115 : 120	60	Scherben, Steine, Knochen
Grube 8	fast rund	75 : 80	55	Deutlich erkennbare Feuerstelle. Kein Inhalt
Grube 9	fast rund	95 : 100	50	Deutlich erkennbare Feuerstelle. Kein Inhalt
Grube 10	Kleeblatt	225 : 255 unten um 15-30 cm verbreitert, mit Pfostenlöchern	80	Scherben, Knochen, Steine, 1 Horn, 2 Spinnwirtel, 1 Bronzearmreif, Muscheln, verkohlte Holzreste, 1 kleine Schale (DM 13, H 6,3 cm) konnte ergänzt werden.
Grube 11	Achterform	140 : 170 oben 15 cm, unten 20-30 cm verbreitert	90/100	Scherben, Steine, Knochen, verkohlte Holzreste
Grube 12	verworfen	—	—	Scherben, Steine, Knochen
Grube 13	rund	170	65	Scherben (Tupfenleisten, Kammstrich) großes Randstück oberer DM 17 cm, Muscheln, Hüttenlehm, La-Tène-Scherben. Mit feintlicher Herdstelle.
Grube 14	Achterform	östlich 180 : 250 westlich 120 : 135	10-80	Scherben, Knochen, Muscheln, Stück eines Webgewichtes, Spinnwirtel Im östlichen Teil: freistehende, um 30 cm erhöhte Herdstelle, in der Mitte des westlichen Teiles runde Vertiefung mit DM 70 cm und Tiefe 25 cm

Eine weitere Beobachtung konnte hinsichtlich mehrerer Feuerstellen gemacht werden. Die fast runden Gruben 8 und 9 erwiesen sich durch deutlich sichtbare Schwarzfärbung als ausgesprochene Feuerstellen, die auf dem Boden der Grube angelegt waren. In den größeren Gruben 13 und 14 fanden sich erhöhte Herdstellen, die mit Lehm abgedeckt waren und deutliche Brandspuren zeigten. Bei Grube 13 ließ sich sogar eine rostähnliche Lehmplatte mit Löchern (Luftlöchern?) erkennen. Bei dem Versuch ihrer Bergung zerfiel sie jedoch vollständig. Ebenso ist der Versuch des Abtransportes der ganzen gleichartigen Herdstelle in Grube 14 (Abb. 4) trotz aller Vorichtsmaßnahmen im Ergebnis mißlungen. Die schließlich noch erhaltenen Spuren reichten nicht mehr zu einer Rekonstruktion des „Herdes“ aus.

Alle Gruben waren durch den Abraum bei der Sandentnahme schon so weit gestört, daß nur die tieferen Teile noch vermessen werden konnten. Nur bei einer einzigen Anlage ließen sich die Pfostenlöcher noch genau feststellen.

B. Fränkisches Gräberfeld

An der gleichen Stelle wurden 6 fränkische Erdbestattungen – in gestreckter Rückenlage, Blick nach Südost bis Ost – mit folgendem Ergebnis festgestellt (vgl. Abbildung 2):

Ein Grab war bereits vor Beginn der Grabungen zerstört.

Grab 1 gut erhalten, Skelettlänge 175 cm, Tiefe 50 cm. Beigaben: 1 blaue Glasperle mit roten Punkten unterhalb des Beckens zwischen den Oberschenkeln. (Inv. Nr. F 3236.)

Grab 2 gut erhalten, Skelettlänge 155 cm, Tiefe 65 cm. Beigaben: 1 eiserne Gürtelschnalle (Inv. Nr. F 3234), rechts vom linken Schienbein, 1 eisernes Messerchen an der rechten Kopfseite. (Inv. Nr. F 3235.)

Grab 3 schlecht erhalten, Skelettlänge 185 cm, Tiefe 50 cm. Beigabe: 2 vergoldete Spangenfibeln beiderseits des Brustbeines (Inv. Nr. F 3232) siehe Abbildung 6.

Grab 4 schlecht erhalten, Skelettlänge 172 cm, Tiefe 55 cm. Beigaben: 1 eiserne Schnalle unterhalb des linken Fußes. (Inv. Nr. F 3233.)

Grab 5 gut erhalten, Skelettlänge 175 cm, Tiefe 42 cm. Ohne Beigaben.

Bei dem geringen Umfang des Grabungstüchkes konnte über die Ausdehnung des Gräberfeldes ebensowenig wie über den Umfang der vorgeschichtlichen Siedlung ein Anhaltspunkt gefunden werden. Wichtig bleibt jedoch der Nachweis beider Fundergebnisse, die Anlaß zu einer weiteren Beobachtung des Geländes geben.

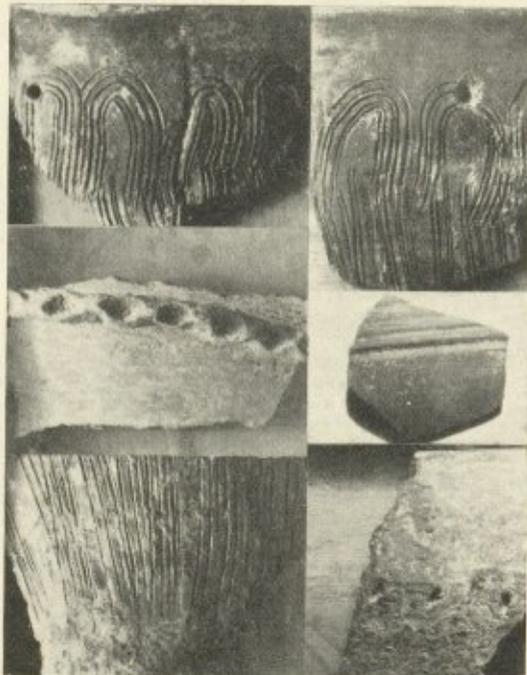


Abb. 5 Keramische Fundstücke Phot. Museum

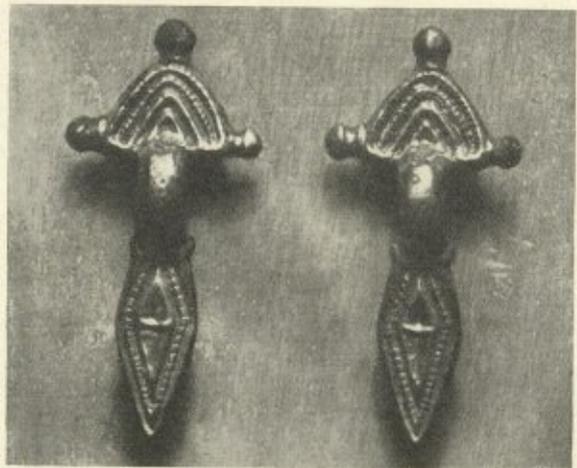


Abb. 6 Fibeln aus Grab 3 (natürliche Größe) Phot. Museum